

Lokalsender ohne Mia-san-Mia-Denken

Eva Schmidt, Gründerin von „Radio München“, möchte kulturelle Offenheit und Vielfalt der Stadt zeigen

Giesing – In der Vergangenheit saß oft die ganze Familie vor einem klobigen Radiogerät und lauschte berühmten Rednern, Rockmusik aus England oder den USA und geheimnisvollen Hörspielen, die einen gedanklich mitten nach New York trugen. Das Radio brachte das Ferne ganz nah, ins eigene Wohnzimmer. Das alles erscheint heute weitweniger exklusiv, gerade im Internet spiegelt sich die weite Welt sowohl akustisch als auch visuell wider – die Welt ist zusammengedrückt. Das Gefühl für Internationalität und Regionalität hat sich verändert, alles scheint näher und das Nahe manchmal weit weg, ja fast unbekannt.

Das Projekt wird Anfang kommenden Jahres auf Sendung gehen

Die Radiomacherin Eva Schmidt möchte der Nähe wieder mehr Gewicht geben und hat den Radiosender „Radio München“ gegründet. Die 48-Jährige ist mit dem Medium vertraut: Gut 16 Jahre lang hat sie bei einem Bürgerradio gearbeitet, mit „Radio München“ wollte sie ihr eigenes Projekt mit einem eigenem Konzept starten, neu und unabhängig. Im Moment ist vieles noch im Werden begriffen, der Sender mit Sitz in Obergiesing teilt sich die im Herbst genehmigte Frequenz mit dem St. Michaelsbund und wird das Hauptprogramm von sieben bis zehn Uhr morgens senden. Nächstes Jahr geht der Sender on air, allerdings nur empfangbar über den digitalen Übertragungsstandard DAB+. Und das ist nicht unproblematisch: Bisher besitzen nur wenige Menschen ein DAB-Gerät, über ein normales Radiogerät können sie den neuen Sender nicht empfangen. Erste Podcasts gibt es jedoch bereits im Internet.

Zurzeit arbeiten etwa zwölf Leute in der Redaktion, darunter auch ein Praktikant. Weitere

Mitarbeiter wären wünschenswert und die finanziellen Mittel sind knapp. Doch Schmidt lässt die Entwicklung des Senders vorwiegend auf sich zukommen: „Das meiste ergibt sich durch die Menschen, die hinzustoßen. Ich möchte, dass der Sender organisch wächst. Da muss Geist einziehen.“

Die Giesingerin und ihre Mitstreiter wollen den Lebens- und Kulturraum München in den Mittelpunkt rücken. Gerade im Lokalen sieht sie Potenzial, das im Strudel bekannterer Acts sonst oft verloren geht: „München ist groß genug, hier gibt es alles“, sagt sie. „Filmmusik, eine internationale Jazzszene, zahlreiche Nachwuchsmusiker und ältere Bands, die immer noch aktuell produzieren – und vieles davon geht unter.“ Was für Schmidt auf wirtschaftlicher Ebene Sinn macht, etwa der Bezug von regionalen Lebensmitteln, überträgt sie auf Kultur: „Wir empfangen Informationen von überall her und werden dadurch oft überfordert. Und dann kennen wir nicht einmal unsere Nachbarn. Vielleicht ist es gesund und beruhigend, zu wissen, was in meiner Stadt passiert“, erklärt sie.

Die Inhalte des Radiosenders haben entsprechend stets etwas mit der Landeshauptstadt zu tun: Es geht um Musik, Kunst, Theater, Kabarett, Literatur, Politik, Wirtschaft, Gender, Mode und Gesundheit, dargestellt in Form von Musik- und Wortbeiträgen, Veranstaltungstipps und Konzertschnittchen. Die Magazinsendung orientiert sich am Magazin von Deutschlandradio Kultur. Beiträge sollen als Podcasts zur Verfügung stehen. „Und dann wollen wir im Netz zu bestimmten Zeiten streamen und auf einer Frequenz unser angestrebtes Hauptprogramm von 7 bis 10 Uhr senden, wenn möglich mehr.“

Regionalität bedeutet für Schmidt nicht Abgrenzung, im Gegenteil: „Wir möchten eine multikulturelle Gesellschaft zeigen. „Das Radioprogramm soll den Hörern ein München-Gefühl geben, ohne

den Miasan-mia-Gedanken.“ Der Sender blickt aus Münchner Sicht auf auswärtige Phänomene und thematisiert umgekehrt, wie Menschen von außen auf die Stadt blicken.

Die Offenheit im Lokalen besteht auch gegenüber Genres und Altersspektralen: Es gibt keine Fokussierung, der Sender soll alle ansprechen und zusammenführen: „Ich möchte die Stadtgesellschaft, so multi wie sie ist, zeigen“, sagt die Journalistin. Und das kann man bei der Musikwahl nachvollziehen. Die Redaktion hat eine CD, einen „München Mix“, erstellt, die einige sehr unterschiedliche Musiker präsentiert: Ndiaga Diop mit Reggae, Quadro Nuevo mit Balkan-Swing, die Pianistin Konstantia Gourzi mit Neuer Musik, CazYapJazz mit jazzigtürkischen Klängen, Sax Allemende mit Kammermusik, die Zwirbeldirm mit bayerischem Gesang oder altbekannte Bands wie Embryo mit Krautrock. Vielfalt zu zeigen entspricht dem Konzept des Senders: Die Grundidee hat Schmidt in sieben Thesen formuliert, die sich vor allem mit



„München ist groß genug, hier gibt's alles“, sagt Eva Schmidt. FOTO: SABINE MAIRIEDL, OH

der Bedeutung von Kultur im städtischen Raum beschäftigen: „Radio München“ will verbinden, vernetzen, Verständnis fördern und so ein harmonisches kulturelles Miteinander ermöglichen. Vor allem in Städten zeige sich der kulturelle Wandel. „Radio München“ hat den Anspruch, als Begleiter dieses Wandels zu fungieren.

Die Macher orientieren sich am Magazin von Deutschlandradio Kultur

Da Kunst schon immer sehr früh zeige, was los sei und wo es hingehen werde, macht es sich der Sender zur Aufgabe, genau diese Kunst zu zeigen und die Münchner so an dem Wandel teilhaben zu lassen. Allerdings unterscheidet sich „Radio München“ von anderen Kulturprogrammen durch die Form der Präsentation: Es soll lediglich gezeigt, nicht bewertet werden. „Der Künstler hat immer Bammel vor dem Rezensenten. Wir möchten nichts nieder machen oder darüber urteilen, ob es ausreichend gut ist, sondern einfach nur zeigen, was es gibt. Die Hörer sind nicht blöd, sie bilden sich ihre eigenen Urteile.“

Die Zukunft wird zeigen, ob das so ambitionierte wie fragile Projekt reüssiert. Noch ist unklar, ob sich digitales Radio über Antenne mittelfristig überhaupt durchsetzt oder wie viele Hörer DAB+ aktuell in München nutzen. Zumindest von politischer Seite wird der neue Standard als „Radio der Zukunft“ gefeiert. An der Bedeutung des Mediums an sich hat Schmidt keine Zweifel: „Radio kann man immer nebenbei hören, im Bad, in der Küche, im Auto, beim Spazieren gehen. Gerade mit dem Smartphone kann man von überall aus Radio hören. Ich glaube, dass das Radio überleben wird.“

franziska dürmeier